



## *Bericht zum Workshop*

# Erfolg oder Misserfolg? (Wie) ist eine Evaluation von Bürgerhaushalten möglich?

---

*Workshop der Bundeszentrale für politische Bildung und der  
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/ Engagement Global gGmbH*

*22. November 2012, 11.00 – 17.00 Uhr*

*Frankfurt am Main, Saalbau Bockenheim*



# Impressum

## Herausgeber:

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 20 717-0  
Telefax +49 228 20 717-150  
[info@engagement-global.de](mailto:info@engagement-global.de)  
[www.engagement-global.de](http://www.engagement-global.de)

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt  
[info@service-eine-welt.de](mailto:info@service-eine-welt.de)  
[www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de)

V.i.s.d.P.: Dr. Stefan Wilhelmy

Fotos: Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Zebralog GmbH & Co. KG

Text: Michelle Ruesch (Zebralog)

Bonn, November 2012

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>Ablauf</b> .....	<b>5</b>
<b>Anwesende</b> .....	<b>6</b>
<b>Begrüßung</b> .....	<b>6</b>
<b>Zentrale Fragen</b> .....	<b>7</b>
<b>Nelson Dias: Wie evaluiert man einen Bürgerhaushalt?</b> .....	<b>7</b>
<i>Aus der Diskussion</i> .....	10
<b>Dr. Niels Taubert: Evaluation des Bürgerhaushalts der Stadt Köln</b> .....	<b>11</b>
<i>Aus der Diskussion</i> .....	13
<b>Alma Kolleck und Martina Neunecker: Wie lässt sich der (Miss-)Erfolg eines Bürgerhaushaltes messen?</b> .....	<b>14</b>
<i>Aus der Diskussion</i> .....	16
<b>Zwischenresümee: Ergebnisse des Pinnwand-Protokolls</b> .....	<b>17</b>
<i>Erfolgskriterien</i> .....	17
<i>Methoden und Indikatoren</i> .....	20
<i>Vergleichbarkeit</i> .....	21
<i>Herausforderungen, Probleme, Offene Fragen</i> .....	22
<b>Arbeitsgruppen zu Zielen und Verfahrensgestaltung</b> .....	<b>23</b>
<i>Arbeitsgruppe 1: Ziele von Bürgerhaushalten</i> .....	23
<i>Arbeitsgruppe 2: Verfahrensgestaltung</i> .....	24
<i>Arbeitsgruppe 3: Verfahrensgestaltung</i> .....	25
<b>Resümee</b> .....	<b>26</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>27</b>
<i>Programm</i> .....	27
<i>Teilnehmerliste</i> .....	28
<i>Fotoprotokoll der Pinnwände</i> .....	29
<i>Folien der Vorträge</i> .....	36

## Einleitung

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der kommunalen Haushaltsplanung mithilfe des Beteiligungsinstrumentes „Bürgerhaushalt“ findet immer größere Verbreitung. Die ursprünglich in den 90-er Jahren von Porto Alegre (Brasilien) und Christchurch (Neuseeland) ausgehenden Bürgerhaushalte finden weltweit immer mehr Anhänger und werden inzwischen in unterschiedlichsten Varianten ein- und umgesetzt. Waren es in Deutschland vor rund 10 Jahren weniger als 10 Kommunen, so sind es mittlerweile rund 200 Kommunen — darunter sowohl kleine Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohnern als auch Großstädte mit über einer Millionen Einwohnern — die Bürgerhaushalte durchführen oder kurz vor der Einführung einer Bürgerbeteiligung am Haushalt stehen. Es ist damit zu rechnen, dass weitere Kommunen folgen werden.

Mit der zunehmenden Ausbreitung und der damit steigenden (wahrgenommenen) politischen Bedeutung von Bürgerhaushalten wächst auch eine **Diskussion darüber, welche Wirkungen dem Bürgerhaushalt eigentlich zugeschrieben werden (können) und welche nicht.** Dabei sind die Zielsetzungen, die Politik und Verwaltung mit der Einführung von Bürgerhaushalte ins Feld führen, um ihren zum Teil nicht unerheblichen finanziellen und personellen Ressourceneinsatz zu rechtfertigen, so vielfältig wie die Verfahren selbst: So erhoffen sich Kommunen beispielsweise ihre Haushaltsplanung und zugrunde gelegte Haushaltszahlen transparenter zu machen, damit Bürgerinnen und Bürger besser informiert sind darüber, wie der Haushalt aufgestellt wird und wo Gelder hinfließen sollen. Oder es wird mit Bürgerhaushalten die Erwartung verbunden, dass sich durch sie mehr und insbesondere die weniger gut organisierten und weniger einflussreichen Bürgerinnen und Bürger einbringen und Einfluss auf die Haushaltsaufstellung und damit verbundenen Prioritätensetzungen nehmen. Mit Bürgerhaushalten wird aber auch die Hoffnung verbunden, die Haushaltsplanungen durch das Wissen der Bürgerinnen und Bürger zu qualifizieren, zum Beispiel dann, wenn die Bürgerinnen und Bürger aufgefordert werden,

Konsolidierungsvorschläge zur Haushaltssanierung zu unterbreiten. Mit Bürgerhaushalten soll (so) letztlich auch ein Beitrag für mehr Legitimation und Akzeptanz politischer Entscheidungen und gegen zunehmende Politikverdrossenheit geleistet werden.

Aber werden diese Zielsetzungen erfüllt? **Sind vor dem Hintergrund der (beispielhaft) genannten Zielsetzungen Bürgerhaushalte erfolgreich oder sind sie es nicht?** Wird durch Bürgerhaushalte die Haushaltsplanung transparenter? Wird die Verteilung der (begrenzten) Ressourcen gerechter? Werden durch Bürgerhaushalte die Haushalte besser konsolidiert? Werden mehr Menschen als früher erreicht? Werden durch diese Verfahren auch politikferne oder auch jüngere Bevölkerungsgruppen erreicht? Leisten sie einen Beitrag gegen Politikverdrossenheit?

Auffällig ist, dass die Vielfalt der Antworten hierzu genauso groß ist wie die der Fragen selbst. So werden ein und dieselben Bürgerhaushalte von unterschiedlichen Akteuren sehr unterschiedlich beurteilt: **Während die einen beispielweise die Anzahl der Teilnehmenden als „absoluten Erfolg“ feiern, sprechen andere bei Sichtung der gleichen Zahlen von einem „Flop“.** Das darf nicht verwundern, weil die Diskussionen darüber, welche Zielsetzungen mit einem Bürgerhaushalt verknüpft werden sollten, längst nicht abgeschlossen sind, und viel weniger die Diskussionen darüber, anhand welcher Indikatoren die jeweilige Zielsetzungen, Wirkungen, Erfolg- und Misserfolg gemessen werden sollen, und noch weniger die Diskussionen darüber, wie gewonnene „Messwerte“ zu interpretieren sind. Daher scheint auch der Vergleich von Bürgerhaushalten zurzeit wenig möglich zu sein, auch wenn zu beobachten ist, dass Beteiligungszahlen wie registrierte Teilnehmende oder Anzahl eingebrachter Vorschläge, Kommentare oder Bewertungen untereinander verglichen oder ins Verhältnis zur Einwohnerschaft gesetzt werden, um „erfolgreicher als“ oder „weniger erfolgreicher als“ zu messen. Gleichzeitig wird aber sowohl die Serio-

sität der Erhebung und Verwendung von Zahlen in Frage gestellt als auch die Reduzierung eines Bürgerhaushalts auf reine „Zahlenspiele“ kritisiert.

**Die Evaluation von Bürgerhaushalten scheint also nicht einfach zu sein, da wenig Einigkeit über die Zielsetzungen und deren „Vermessung“ herrscht.** Auf der anderen Seite scheint aber die vielstimmige Bewertung und der Vergleich von Bürgerhaushalten in vollem Gang zu sein — zurzeit mit wenig Aussicht auf eine gemeinsame Basis, um die Diskussion zwischen Akteuren anschlussfähig zu machen. **Es verwundert daher (nicht), dass der Evaluation von Bürgerhaushalten wenig Beachtung geschenkt wird und nur wenige unabhängig durchgeführte Evaluationsstudien vorliegen.** In Deutschland wurden bislang nur die Bürgerhaushalte der Stadt Esslingen, des Bezirks Lichtenberg und der Bürgerhaushalt der Stadt Köln evaluiert. Die Evaluation des Frankfurter Bürgerhaushaltes der Stadt Frankfurt findet zurzeit statt. Auch international scheint die Situation kaum besser zu sein, wenn auch hier erste Ansätze zur systematischen Evaluation zu beobachten sind. Aber würde eine größere Anzahl von

Evaluationsansätzen und -studien die Situation verbessern?

**Vor diesem Hintergrund gilt es, in den Dialog zu treten, die zentralen Fragen gemeinsam zu erörtern, sich über Zielsetzungen, Erfolgskriterien, Indikatoren, Vergleichbarkeit, Herausforderungen und offene Fragen auszutauschen.** Insgesamt 36 Teilnehmende fanden daher am 22. November 2012 beim Workshop „Erfolg oder Misserfolg? (Wie) ist eine Evaluation von Bürgerhaushalten möglich?“ die Gelegenheit, sich intensiv zu Ansätzen der Evaluation auszutauschen. Die anwesenden Teilnehmenden kamen in erster Linie aus Verwaltungen, bürgerschaftlichen Initiativen und Stiftungen, aus der Wissenschaft und Beraterkreisen. Ausgerichtet wurde der Workshop von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse des Tages zusammen.

## Ablauf

Der Workshop begann um 11.00 Uhr mit der **Begrüßung durch Mandy Wagner** von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, die den Workshop gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung ausrichtete. Es folgten ein **Aufsteh-Soziogramm** und eine **Einleitung** in den Tag durch die Moderatoren **Oliver Märker und Michelle Ruesch**. Im Zentrum des Vormittages standen danach **zwei Vorträge** mit anschließender Diskussion. **Nelson Dias** (NRO In Loco, Portugal) berichtete über seine Erfahrungen mit der Evaluation von Bürgerhaushalten in **Portugal und Mosambik**. **Dr. Niels Taubert** (Universität Bielefeld) präsentierte Methodik und Ergebnisse der Evaluation des Bürgerhaus-

Bürgerhaushalts der **Stadt Köln**. Am Nachmittag gaben **Alma Kolleck und Martina Neunecker** (Goethe-Universität Frankfurt) einen Einblick in die Evaluation des Bürgerhaushalts der **Stadt Frankfurt**. Danach erhielten die Anwesenden die Gelegenheit, Fragen für **Gruppenarbeiten** vorzuschlagen. Es bildeten sich drei Gruppen; zwei zum Thema **Verfahrensausgestaltung**, eine zum Thema **Ziele und Erfolgskriterien**. Nach einer Stunde Zeit präsentierten alle drei Kleingruppen ihre **Ergebnisse im Plenum**. Es folgte eine kurze Diskussion und ein **Resümee** zum Tag. Das detaillierte Programm findet sich im Anhang (Seite 27).

## Anwesende

Insgesamt **36 Personen** kamen der Einladung zum Workshop nach. Die Anwesenden kamen mehrheitlich aus **Verwaltungen, bürgerschaftlichen Initiativen und Stiftungen, aus der Wissenschaft und Beraterkreisen (siehe auch „Teilnehmerliste“ im Anhang, Seite 28)**. Nur ein Gemeinderatsmitglied war anwesend, was den Wunsch zufolge hatte, das bei solchen Veranstaltungen in Zukunft mehr Politiker vertreten sein sollten.

## Begrüßung

Einleitend begrüßte **Mandy Wagner von Veranstalterseite (SKEW)** die Anwesenden. Sie erklärte, dass die Idee zum Workshop im Rahmen des letzten Treffens des „Netzwerk Bürgerhaushalte“ entstanden war. Dort seien in den Diskussionen immer wieder die reinen Beteiligungszahlen genutzt worden, um den Misserfolg von Bürgerhaushalten zu verdeutlichen. Das hätte die Frage aufgeworfen, ob sich der Erfolg oder Misserfolg eines Bürgerhaushalts wirklich ausschließlich durch Zahlen messen lasse. Viele seien sich einig gewesen, dass auch qualitative Kriterien wichtig sind. Nur welche? **„Gerade in Zeiten leerer Kassen stehen Politik und Verwaltung bei der Durchführung von Bürgerhaushalten unter Rechtfertigungszwang“**, so Mandy Wagner. Sie müssten plausibel machen, warum dieses Beteiligungsinstrument sinnvoll sei. Dafür fehle es oft an belegbaren Argumenten. Zudem sei, so Mandy Wagner, beim Netzwerktreffen klar geworden, dass viele Kommunen die Qualität des Verfahrens verbessern möchten. Nur wie? Der Evaluationsworkshop solle diese Fragestellungen aufgreifen.

Nach einer kurzen Vorstellung der Moderatoren wurden auch die Anwesenden eingeladen, sich vorzustellen – und zwar mit Hilfe eines Aufsteh-Soziogramms. **Moderatorin Michelle Ruesch** stellte

Aus dem von der Moderation angeleiteten Aufsteh-Soziogramm ging zudem hervor: Rund **ein Drittel** der Anwesenden war **bereits an der Durchführung eines Bürgerhaushalts beteiligt**, die große Mehrheit davon bisher allerdings erst ein oder zwei Mal. Von **Erfahrungen mit der Evaluation** von Bürgerhaushalten konnten **rund zehn Teilnehmende** berichten; nur sehr wenige gehen aber davon aus, dass Evaluation in drei bis fünf Jahren fester Bestandteil aller Bürgerhaushalte sein wird.

dafür Fragen und bat diejenigen, die die Frage bejahen, aufzustehen. Dadurch ergab sich ein Bild der Gruppe (siehe Seite 6, „Anwesende“).

**Der Moderator Dr. Oliver Märker** führte daraufhin in das Thema ein: Es gebe aktuell rund 200 Bürgerhaushalte in Deutschland. Aber eine Evaluation führe fast keine

Kommune durch. Gleichzeitig stelle sich die Frage, wie und ob man Bürgerhaushalte vergleichen könne. **„Kann man sagen, Bürgerhaushalt A ist besser als Bürgerhaushalt B? Und wie sieht es mit der Vergleichbarkeit weltweit aus? Bürgerhaushalte verfolgen unterschiedliche Zielsetzungen; manche werden vor allem eingeführt, um mehr Legitimität und Akzeptanz zu schaffen, andere um bildungsferne Zielgruppen besser zu erreichen, und wieder andere, um von der lokalen Expertise der Bürgerschaft zu profitieren.“** Genau deshalb sei es wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen. Er stellte dafür vier zentrale Fragestellungen vor (siehe Seite 7, „Zentrale Fragen“) und schloss mit einigen organisatorischen Hinweisen.

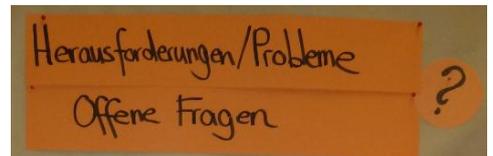
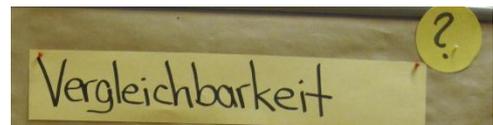
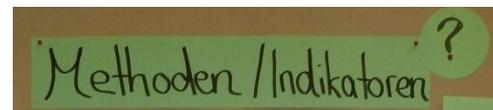
*Was sagt es über den Erfolg eines Bürgerhaushalts aus, wenn 500 Menschen mitmachen? Oder 1.000? Oder 100.000? Wie viel Beteiligung ist „genug“, und wer entscheidet das?*

*Oliver Märker*

## Zentrale Fragen

Die zentralen Fragen des Workshops lauteten:

- **Anhand welcher Kriterien sollte der Erfolg oder Misserfolg von Bürgerhaushalten gemessen werden?**
- **Mit welchen Methoden und Indikatoren können Erfolgskriterien gemessen werden?**
- **Wie ist ein Lernen über Einzelfälle hinaus möglich?** Wie können Evaluationsergebnisse zum Vergleich von Bürgerhaushalten genutzt werden?
- **Welche Herausforderungen und welche Lösungsansätze gibt es?** Welche Probleme, Grenzen und offene Fragen?



Diese vier Fragen begleiteten die Anwesenden während Vorträgen und Gruppenarbeiten durch den Tag. Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden zudem die Gelegenheit, eigene Fragen zu ergänzen und dazu Arbeitsgruppen zu bilden.

## Nelson Dias: Wie evaluiert man einen Bürgerhaushalt?

Den ersten Vortrag hielt Nelson Dias, Vorsitzender der portugiesischen NRO „In Loco“ ([www.in-loco.pt](http://www.in-loco.pt)). Als langjähriger Berater für Bürgerhaushalte weltweit teilte er mit den Anwesenden seine Erfahrungen mit Evaluationsansätzen.

### Wozu überhaupt evaluieren?

Evaluation ist viel mehr als eine statistische Überprüfung. **Evaluation ist eine Form von Beteiligung.** Sie sollte ein fester Bestandteil jeder Phase eines Bürgerhaushaltes sein. Dabei lässt sich unterscheiden zwischen prospektiver, begleitender und summativer Evaluation.



### Wie evaluiert man einen Bürgerhaushalt?

Schlüsselvariablen, Akteure, Verfahren, Ergebnisse und Impacts

Frankfurt | 22. November 2012



NELSON DIAS  
nelson.dias@in-loco.pt



Die **prospektive Evaluation** findet bereits vor Beginn des Bürgerhaushalts statt. **Das Verfahren wird gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürger entwickelt**; die Zielsetzungen und Erfolgskriterien, an denen sich der Bürgerhaushalt messen soll, werden gemeinsam definiert. Selbst das Design des Logos sagt bereits etwas über die Erwartungen an den Bürgerhaushalt aus und kann – wie ein Beispiel aus Sevilla zeigt - partizipativ entwickelt werden. Durch die prospektive Evaluation können sich Bürgerinnen und Bürger frühzeitig mit „ihrem“ Bürgerhaushalt identifizieren. Zudem planen Verwaltung und Politik so nicht „am Bürger vorbei“. Sie verstehen besser, welche Informationen die Bürger benötigen, um sich erfolgreich zu beteiligen.

Die **begleitende Evaluation** findet im laufenden Verfahren statt. Dabei werden zum Beispiel Teilnehmerprofile abgefragt. So lässt sich herausfinden, welche Menschen sich beteiligt haben.

Am Ende des Verfahrens steht die **summative Evaluation**. Hier wird evaluiert, welche Wünsche und Bedarfe die Bürger gemeldet haben, und was davon umgesetzt werden kann. Damit wird ein wichtiges Erfolgskriterium des Bürgerhaushaltes gemessen. In Lissabon zum Beispiel wird online zu jedem Vorschlag der Status der Umsetzung bekanntgegeben.

### Wer führt die Evaluation durch?

Nelson Dias betonte: **Alle Akteure** müssen in die Evaluation einbezogen werden - Politik und Verwaltung, beteiligte Bürger, nicht-beteiligte Bürger, und externe Partner, zum Beispiel Universitäten, NROs oder Unternehmen (siehe Abbildung 2).



Stadt (Politik und Verwaltung)



Externe Partner (Universität, NRO, Unternehmen ...)



Beteiligte



Gesamte Bürgerschaft

Abbildung 2

### Evaluationsformen

Es gibt keine *eine* Evaluationsform, die von allen Bürgerhaushalten durchgeführt wird oder werden sollte. Die Formen reichen von intuitiv und informell bis zu systematisch und umfassend. Bis dato führt kaum eine Kommune eine solch umfassende Evaluation durch. Die Evaluation erfolgt meist eher sporadisch und in Teilen (siehe Abbildung 1).

Eine ideale, vollständige Evaluation sieht so aus:

- **Konkrete, messbare Ziele** sind definiert.
- Es gibt ein **regelmäßiges und umfassendes Monitoring- und Evaluationsverfahren**.
- Die Politik legt **Rechenschaft** über die Ergebnisse des Bürgerhaushalts ab.
- Abgeleitet aus der Evaluation wird ein **Plan zur Verbesserung** von Folgeverfahren entwickelt.

Evaluationsform	Definierte Ziele	Monitoring- und Evaluationsverfahren	Berichterstattung / Rechenschaft ablegen	Plan zur Verbesserung
intuitiv und informell	Nein	Nein	Nein	Nein
sporadisch und in Teilen	Ja, aber nicht messbar	Wenige und nur für Teilbereiche	Nein	Nein
systematisch und in Teilen	Ja und messbar	Ja und regelmäßig	Ja	Ja
systematisch und umfassend	Ja und messbar	Ja. Regelmäßig und umfassend	Ja	Ja

Abbildung 1

### Evaluation in Cascais, Portugal

In Cascais ist der Bürgerhaushalt vor allem mit dem Ziel entstanden ist, das **Vertrauen der Bürger** in die Politik zurückzugewinnen und **Politikverdrossenheit** zu mindern. Bürgerinnen und Bürger über 2,5 Millionen Euro (also 6,3 Prozent) des Investitionshaushaltes. In jeder Phase des Bürgerhaushalts erfolgt eine Evaluation:

Bei öffentlichen Vor-Ort-Versammlungen werden alle Bürgervorschläge gesammelt. **Der Vorteil von Vor-Ort-Veranstaltungen gegenüber Internet-Beteiligungen: Gemeinwohlorientierte Vorschläge rücken eher in den Vordergrund.** Zwar kommen viele Menschen, um ihre eigenen Partikularinteres-

sen zu äußern, aber durch die Diskussionen mit anderen Bürgern entwickeln die Menschen Vorschläge über das eigene Interessensfeld hinaus.

*Die Phasen des Bürgerhaushalts in Cascais:*



Die Evaluation vor Ort erfolgt mittels Fragebögen. Abgefragt werden sozio-demographische Daten, um die Teilnehmerstruktur auswerten zu können, und eine Einschätzung der Methodik des Verfahrens.

Die fachliche Prüfung der Vorschläge erfolgt gemeinsam mit den Bürgern. Dabei sitzen die technischen Fachexperten mit den Bürgerinnen und Bürgern an einem Tisch und evaluieren die Machbarkeit der Vorschläge. Diese **Schnittstelle zwischen Bürgern und Fachexperten ist unbedingt wichtig**, damit keine Missverständnisse entstehen und die Experten nicht an den Bürgervorschlägen „vorbeiplanen“. Nelson Dias gibt in diesem Zusammenhang das Beispiel von Lissabon: Die Bürger wünschten sich Radwege, die Fachexperten dachten an Radwege im Grünen, dabei waren Radwege in der Stadt gemeint.

Die Abstimmung in Cascais erfolgt per SMS. Über 20.000 Menschen beteiligten sich beim letzten Mal. Als die Abstimmung noch per Internet lief, stimmten nicht einmal halb so viele ab. Das verdeutlicht: **Es gilt, das richtige Beteiligungsmedium zu finden**. In Portugal sind viele Menschen besser an das Handynetz als ans Internet angeschlossen.

Nach Bekanntgabe der Ergebnisse und der Verabschiedung des Haushalts wird durch einen weiteren Fragebogen die Gesamtzufriedenheit erfragt.

## Evaluation in Maputo, Mosambik

Der Bürgerhaushalt in Maputo hat sehr andere Ziele: Hier geht es in erster Linie um **Armutsbekämpfung** und die Einbindung der ärmsten Bezirke in die politischen Strukturen. Besonders wichtig ist im Kontext einer jungen Demokratie mit verbreiteter Korruption die Phase der Information und Mobilisierung der Bürgerschaft. **Die Menschen müssen verstehen, was ein Bürgerhaushalt ist**. Außerdem muss die Wahl der Beteiligungs- und Kommunikationsmedien an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Hoher Analphabetismus gibt visuellen Darstellungen den Vorrang vor Text. Statt Fragebögen bieten sich mündliche Befragungen an. Auch hier werden bei öffentlichen Versammlungen nicht nur Vorschläge erarbeitet sondern auch das Profil der Teilnehmenden erfasst. Dabei wurde zum Beispiel festgestellt, dass Jüngere sich weniger beteiligten. Am Ende des Verfahrens steht nicht nur die Verabschiedung des Haushaltsplans, sondern die Gesamtevaluation. Dabei wird unter anderem auch der Beitrag zur Armutsbekämpfung bzw. zum „**Empowerment**“ der Bevölkerung gemessen. Die beteiligten Organisationen entscheiden in Rückkopplung mit den Bürgern, welchen Beitrag der Bürgerhaushalt zu Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Freizeit, Verkehrswesen, Kultur, Wirtschaft etc. geleistet hat.

*Die Phasen des Bürgerhaushalts in Maputo:*



## Fazit

Evaluation muss von Anfang an mitgedacht werden. Mit den Beispielen aus Portugal und Mosambik wird deutlich: **Eine Form der Evaluation sollte in jeder Phase des Bürgerhaushalts stattfinden**, nicht erst am Ende. Zudem ist die **Formulierung von konkreten Zielen** vor Beginn eines Bürgerhaushalts unbedingt notwendig, da sich daraus die Evaluationskriterien ergeben.



## Aus der Diskussion

Nach Nelson Dias' Vortrag öffnete die Moderation den Raum für Rückfragen und Kommentare:

### *Frage der Moderation*

#### **Sind Bürgerhaushalte vergleichbar?**

*Nelson Dias:* Die Ziele von Bürgerhaushalten können sehr unterschiedlich sein. Zudem sind Bürgerhaushalte in sehr unterschiedliche demokratische Kulturen eingebettet. Daher sind auch die **Evaluationskriterien nicht universell**. Einige Erfolgskriterien wie die Schaffung eines Raumes für den Austausch zwischen Bürgern gelten jedoch wohl für die meisten Bürgerhaushalte. Außerdem sieht eine gute Herangehensweise an die Evaluation immer so aus: **Ziele definieren, Bürger beteiligen, und Bewertung während des gesamten Verfahrens.**



### *Frage aus dem Plenum*

#### **Wie lässt sich verhindern, dass der Bürgerhaushalt von Partikularinteressen dominiert wird?**

*Nelson Dias:* Die Methodik spielt eine zentrale Rolle dabei, nicht nur individuelle Wünsche der Bürger abzufragen. **Die Menschen können durch einen richtig gestalteten Bürgerhaushalt lernen, sich am Gemeinwohl zu orientieren.** Das zeigt das Beispiel Lissabon: Als Vorschläge über das Internet eingereicht werden konnten, waren die allermeisten von Partikularinteressen geprägt. Im Jahr drauf wurde das Format geändert. Bei einer öffentlichen Versammlung wurde zuerst Raum für Diskussion gegeben, dann durfte jeder Bürger genau einen Vorschlag einreichen. Das führte dazu, dass einige Bürger ihre Vorschläge zu einem Gesamtvorschlag vereinigten. Außerdem unterstützten viele, die am Anfang sehr überzeugt von ihren eigenen Vorschlägen waren, am Ende einen anderen Vorschlag. Die Versammlung ermöglichte gegenseitige Unterstützung und Zuhören.

Auch **die Verfahrensart spielt eine Rolle bei der Förderung oder Verminderung von Partikularinteressen:** Meine Erfahrung ist, dass konsultative Verfahren eher von Individualinteressen geprägt sind als Verfahren, bei denen die Bürger tatsächliche Entscheidungsgewalt haben. Wer nur Vorschläge machen kann, ohne weiteren Einfluss auf die Umsetzung, macht weniger gemeinwohlorientierte Vorschläge.

Aus dem Plenum: Partikularinteressen können **über Deliberation zu Gemeinwohlinteressen** transformiert werden. Dafür sind verschiedene Methoden und auch eine **gute Moderation nötig**.

*Frage aus dem Plenum*

**Wie schafft man es, Bürger zur Beteiligung anzuregen, die sich sonst nicht beteiligen?**

**Nelson Dias: Der Schlüssel zur Beteiligung ist Vertrauen.** In Portugal zum Beispiel gehen die Menschen nicht wählen, weil ihnen das Vertrauen fehlt. Ganz wichtig für einen Bürgerhaushalt ist es daher, dass das Verfahren glaubwürdig ist; die Strukturen müssen transparent und für den Bürger verständlich sein. Die Menschen müssen darauf vertrauen können, dass die Stadt die Vorschläge ernst nimmt und auch umsetzt. Es muss „ihr Verfahren“ werden. Das ist bei konsultativen Verfahren allerdings weitaus schwieriger.

**Können sich die Bürger mit dem Verfahren identifizieren, gelingt auch die Mobilisierung** – und zwar nicht durch die Verwaltung sondern durch die Bürger selbst. Durch **Mundpropaganda** können zufriedene Teilnehmer mit ihrer Begeisterung andere anstecken. Durch **Werbung am eigenen Auto, Flugblätter oder Straßentheater** mobilisieren sie ihre Mitmenschen. Ganz wichtig ist es also neben kreativen Ideen, dass die Verwaltung auch Verantwortung an die Bürger abgibt.

*Frage aus dem Plenum*

**Wie sieht es mit der Repräsentativität von Bürgerhaushalten aus?**

**Nelson Dias: Ein Bürgerhaushalt muss keine Repräsentativität garantieren;** er muss lediglich versuchen, Meinungsvielfalt abzubilden. **Hauptgründe für Nicht-Beteiligung** sind, wie ich in meiner Masterarbeit festgestellt habe, meistens **Unwissenheit und Misstrauen**.

*Frage aus dem Plenum*

**Wie lassen sich weiche Kriterien wie Vertrauensaufbau messen?**

**Nelson Dias:** Vertrauensaufbau oder Abbau von Politikverdrossenheit zu messen, ist nicht einfach, vor allem nicht, wenn man den Zusammenhang mit dem Bürgerhaushalt feststellen möchte. Es gibt aber Möglichkeiten: Zum Beispiel kann man in Portugal bei Kommunen mit Bürgerhaushalten höhere Wahlbeteiligung beobachten. Das Vertrauen scheint dort gestärkt zu sein. Die hohe Wahlbeteiligung ist natürlich nicht eindeutig auf den Bürgerhaushalt zurückführbar, aber eine Tendenz zeigt es schon.



## Dr. Niels Taubert:

# Evaluation des Bürgerhaushalts der Stadt Köln

Auf die Diskussion folgte Dr. Niels Taubert vom Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) der Universität Bielefeld. Er stellte die Evaluation des Kölner Bürgerhaushalts vor.

### Auftrag und Ziel der Evaluation

Das Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) wurde von der Stadt Köln beauftragt, den Bürgerhaushalt zu evaluieren.



## Evaluation des Bürgerhaushalts der Stadt Köln

### Methodik und Ergebnisse

Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Erfolg oder Misserfolg? (Wie) ist eine Evaluierung von Bürgerhaushalten möglich?“  
Workshop am 22. November 2012, Frankfurt a.M.

**Dr. Niels Taubert**

Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT)  
Universität Bielefeld

### Analysiert und bewertet wurde:

- Die Funktionsweise
- Die verwaltungsseitige Durchführung
- Die Einbettung in den politischen Entscheidungsprozess
- Die Wahrnehmung der beteiligten Bürgerinnen und Bürger
- Die demokratische Fairness
- Die möglichen Vorteile gegenüber den ‚normalen‘ Entscheidungswegen

Nicht betrachtet wurde der Prozess der Umsetzung der Bürgervorschläge, da die Evaluation parallel zur Durchführung des Bürgerhaushalts erfolgte.

### Methodisches Design

Für die Evaluation wurden sowohl Verwaltung und Politik als auch Teilnehmende und zivilgesellschaftliche Gruppen befragt. Die Erhebungsformate wurden dabei an die jeweilige Zielgruppe angepasst (siehe Abbildung 3).

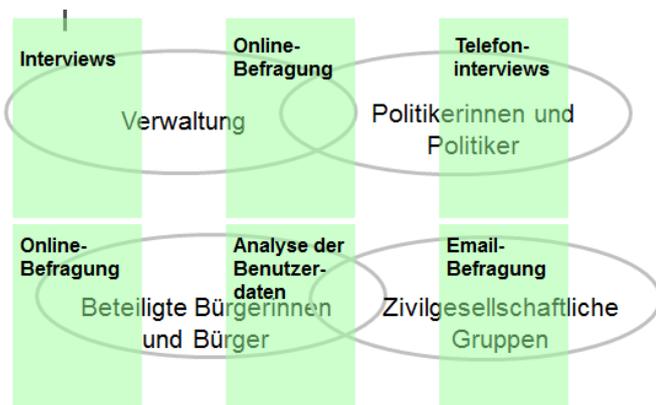


Abbildung 3

### Evaluationskriterien

Abgeleitet von den Zielen des Verfahrens wurden acht Evaluationskriterien entwickelt. Diese waren:

- **Konsultationsfunktion**  
Rückgriff auf lokale Expertise der Bürgerinnen und Bürger
- **Pluralität**  
Abbildung einer breiten Meinungsvielfalt
- **Schlankheit**  
Maximierung der Bürgerbeteiligung bei geringem zusätzlichen Verwaltungsaufwand
- **Standardisierung**  
Verstetigung des Bürgerhaushalts
- **Nutzerfreundlichkeit**  
leichte Erlernbarkeit der Online-Plattform
- **Interaktivität und Transparenz**  
Fortlaufende Beteiligung und Information über den aktuellen Stand des Verfahrens
- **Barrierefreie Internetbasiertheit**  
Abwicklung über Internet-Plattform, kein Ausschluss von Personen ohne Internet-Zugang
- **Einpassung in die repräsentative Demokratie**  
Einpassung der demokratischen Willensbildung in die formaldemokratischen Verfahren

Um diese Kriterien zu messen, wurden neben den Befragungen auch die Strukturdaten der Online-Phase (Anzahl der Registrierungen, Vorschläge, Kommentare, Bewertungen; Anzahl Männer vs. Frauen und Bildungsgrad) erhoben. Es wurde zum Beispiel gemessen, wie viele Teilnehmende selbst Vorschläge machten. Dabei stellte sich heraus, dass sämtliche Vorschläge von 6,5 Prozent der Teilnehmenden stammten.

### Von der Evaluation von Einzelverfahren zur vergleichenden Evaluation

Eine vergleichende Evaluation ist erstrebenswert, wird aber erschwert durch die mangelnde Abgrenzung des Evaluationsgegenstandes. Durch die Heterogenität der Verfahren ist bei der Evaluation eine pragmatische Vorgehensweise von Nöten. Die Evaluationskriterien können an die Zielsetzung des konkreten Verfahrens angepasst werden. **Ein Vergleich kann dann zumindest zwischen ähnlichen Verfahren mit ähnlichen Zielsetzungen stattfinden.**



Dr. Niels Taubert stellte außerdem einige der zentralen Ergebnisse der Befragungen vor. Diese sind in den Folien im Anhang nachzulesen.

### Print-Publikation des Evaluationsberichts:

Taubert, Niels; Krohn, Wolfgang; Knobloch, Tobias (2011): *Evaluierung des Kölner Bürgerhaushalts. Studie im Auftrag der Stadt Köln. Kassel: Kassel University Press. ISBN 978-3-86219-074-4.*

Online erhältlich auf der Seite des Bürgerhaushalts der Stadt Köln ([buergerhaushalt.stadt-koeln.de](http://buergerhaushalt.stadt-koeln.de)).



## Aus der Diskussion

Auch nach Dr. Niels Tauberts Vortrag gab es Raum für Rückfragen und Kommentare:

### Frage aus dem Plenum

#### Wie dominant waren beim Bürgerhaushalt Köln die Partikularinteressen?

*Dr. Niels Taubert:* Es gab in der Tat Partikularinteressen, die sich in Köln durchgesetzt haben. Allerdings herrscht Einigung darüber, dass ein Eingreifen durch die Moderation bzw. Redaktion nicht im Sinne des Bürgerhaushalts ist.

### Frage aus dem Plenum

#### Wie lässt sich die Logik der Verwaltung mit der von Bürgern in Einklang bringen?

*Dr. Niels Taubert:* Die Übersetzung von Verwaltungs- und Bürgerdenken ist eine Herausforderung bei jedem Bürgerhaushalt. In Köln zum Beispiel gab es schon bei der Auswahl der Themen Diskrepanzen; Bürgerinnen und Bürger haben eine sehr viel breitere Auffassung des Themas „Umweltschutz“. So kam es, dass die Vorschläge in diesem Themenbereich ein viel breiteres Themenspektrum umfassten, als von der Verwaltung erwartet.

### Frage aus dem Plenum

#### Nicht alle Bürgerhaushalte in Deutschland veröffentlichen ihre definierten Ziele. In welchen Bürgerhaushaltsverfahren wurden Ziele des Verfahrens öffentlich benannt und anhand dieser Erfolgskriterien entwickelt?

*Dr. Niels Taubert:* In Köln war dies der Fall. Viele der Erfolgskriterien konnten auch operationalisiert werden. Einige Ziele, zum Beispiel die Reduzierung von Politikverdrossenheit, lassen sich allerdings schwer messen. Vor allem kann keine eindeutige Korrelation festgestellt werden.



# Alma Kolleck und Martina Neunecker: Wie lässt sich der (Miss-)Erfolg eines Bürgerhaushaltes messen?

Nach der Mittagspause berichteten Alma Kolleck und Martina Neunecker von der Goethe-Universität Frankfurt am Main über die Evaluation des Frankfurter Bürgerhaushalts. Seit Mai 2011 und noch bis Mai 2013 läuft das Forschungsprojekt.

## War der Frankfurter Bürgerhaushalt ein Erfolg?

Die Urteile über den Bürgerhaushalt gehen sehr stark auseinander, wie Zitate verschiedener Akteure belegen (siehe Folien im Anhang). **Aus dem ersten Bürgerhaushalt der Stadt Frankfurt gingen sowohl Enttäuschte als auch Begeisterte hervor.**

## Wer definiert Erfolg oder Misserfolg?

Wie Nelson Dias und Niels Taubert schon sagten: Die Bewertung eines Bürgerhaushalts erfordert die **Befragung aller relevanten Akteure**. Zusätzlich zu Politik, Verwaltung und den Teilnehmern wurden in Frankfurt auch die nicht-teilnehmenden Bürger, die Medien und Wissenschaft einbezogen (siehe Abbildung 4).

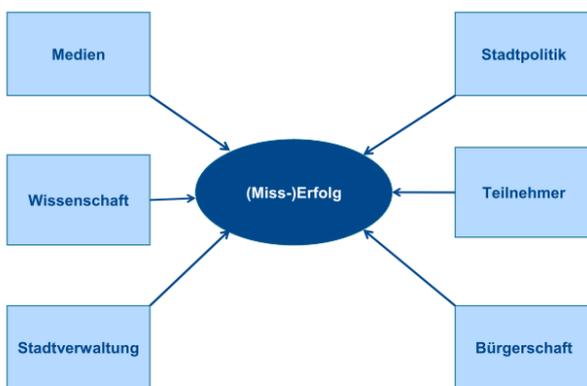


Abbildung 4



## Methoden der Frankfurter Evaluation

Es wurden verschiedene Methoden zur Evaluation angewendet, um die Perspektiven der verschiedenen Akteure zu erheben. Neben einer repräsentativen Befragung der Gesamtbürgerschaft gab es gezielte Befragungen der Teilnehmenden (an Online-Phase und Bürgerforum), Leitfaden-Interviews mit Vertretern aus Politik und Verwaltung und Beobachtung der Medienberichterstattung. Zudem wurden die Vorschläge und Diskussionen mittels quantitativer Inhaltsanalyse ausgewertet, es fand eine teilnehmende Beobachtung am Bürgerforum (Vor-Ort-Veranstaltung) statt und demokratietheoretische Fragestellungen wurden kritisch betrachtet.

## Erfolgskriterien des Frankfurter Bürgerhaushalts

Die Stadt Frankfurt hatte zu Beginn des Bürgerhaushalts konkrete Ziele definiert:

- **Verbesserung des Dialogs** insbesondere mit **nicht-organisierten Bürgerinnen und Bürgern**
- **Gewinnung von Entscheidungshilfen** zur Verwendung von (knappen) finanziellen Mitteln
- **Erhöhung der Verständlichkeit und Transparenz** des Haushalts der Stadt Frankfurt am Main

Für die Evaluation wurden zwei weitere Ziele mitaufgenommen, die zwar keinem offiziellen

Beschluss zu Grunde lagen, aber sich im Gespräch zwischen dem Evaluationsteam und der städtischen Projektleitung herausgestellt hatten:

- + Herstellung einer **Identifikation mit der Stadt Frankfurt**
- + **Größere Akzeptanz** stadtpolitischer Entscheidungen



### Wurden die Ziele erreicht?

Es ist nicht einfach, ein weiches Ziel wie „Dialogverbesserung mit nicht-organisierten BürgerInnen“ zu messen. Noch schwieriger ist es wahrscheinlich, es zu bewerten. **Im Falle von Frankfurt waren die typischen Teilnehmenden nicht wie erhofft die nicht-organisierten.** Die Mehrheit engagierte sich bereits in einem Verein, einer Partei oder Gewerkschaft. **Andererseits konnte ein guter Austausch zwischen Verwaltung und Bürgern beobachtet werden,** der für eine Verbesserung des Dialogs spricht. **Aber wie viel Verbesserung muss es geben, damit das Ziel erreicht wurde?**

Ähnlich verhält sich die Messschwierigkeit mit dem Erfolgskriterium „Entscheidungshilfen gewinnen“. Einerseits wurden **kaum wirklich neue, in Politik und Verwaltung noch nicht bekannte Vorschläge** gemacht. Andererseits hat der Bürgerhaushalt **Stimmungslagen und Präferenzen der Teilnehmenden** offen gelegt, unter anderem die Ablehnung städtischer Großprojekte wie den Ausbau des Museums der Weltkulturen.

### Evaluation zwischen „Hofberichterstattung“ und wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn

Einer weiteren Herausforderung neben der schwierigen Definition von (Miss-)Erfolg müssen sich insbesondere externe Evaluatoren stellen: Zum

einen besteht eine finanzielle Abhängigkeit, die dazu führen kann, dass die Evaluation nicht kritisch genug ist. **„Man beißt nicht die Hand, die einen füttert.“** Zum anderen besteht eine **„praktische Zwickmühle“** darin, dass für objektive Betrachtungen eine kritische Distanz, aber an vielen Stellen wiederum eine enge Zusammenarbeit notwendig ist.

Die Zusammenarbeit erschwert sich zudem oftmals dadurch, dass Politik/Verwaltung und Wissenschaft **sehr unterschiedliche Zielsetzungen** verfolgen. Erstere müssen stark auf **Mittel- und Zeiteffizienz** achten; in der Wissenschaft stehen **normorientierte Ideale** und demokratietheoretische Fragestellungen an oberster Stelle. Bei der Frage, ob eine Repräsentativität der Teilnehmenden notwendig ist, sind daher die Antworten unterschiedlich.



### Desiderate für künftige Bürgerhaushaltsevaluationen

Für die Verbesserung und auch Standardisierung einer Evaluation von Bürgerhaushalten sind **weitere Schritte notwendig.** Dazu gehört, vergleichbare Erhebungsmethoden zu entwickeln, die Formulierungen für Befragungen zu standardisieren, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, einen Katalog möglicher Ziele aufzusetzen, weitere Recherchen zum Zusammenhang von Verfahrensdesign und Zielerreichung, eine systematische Berücksichtigung unterschiedlicher Akteure und ihrer Perspektiven auf „Erfolg“, zeitliche und inhaltliche Planungshilfen für die Stadt, und eine bessere Vernetzung des Evaluationsteams. Im Idealfall könnte ein abschließendes „Handbuch zur Begleitung und Evaluation von Bürgerhaushalten“ entstehen, das den Vergleich unterschiedlicher Evaluationen von Bürgerhaushalten ermöglicht.

## Aus der Diskussion

Auch nach dem Vortrag der Frankfurter Wissenschaftlerinnen hatten die Anwesenden wieder die Gelegenheit, Fragen und Kommentare zu diskutieren.

### *Frage aus dem Plenum*

**Hat es neben den „weichen“ Zielen auch „harte“ (also quantitativ messbare) Ziele gegeben?**

Harte Ziele sind nicht wünschenswerter als weiche Ziele. Zudem ist es die Aufgabe der Evaluatoren, weiche Ziele methodisch handhabbar zu machen. Auch über weiche Ziele können Aussagen gemacht werden. Es ist natürlich möglich, zu Beginn ein hartes Ziel zu formulieren, zum Beispiel dass ein Prozent der Bürger sich beteiligen. Es bleibt dann allerdings eine Frage der Einschätzung, ob das wirklich ein Erfolg ist.

### *Diskussion im Plenum*

#### **Plädoyer für „Entidealisierung“**

Große Einigkeit im Plenum herrschte bei der Forderung nach konkreten Zielsetzungen von Bürgerhaushalten. Abschließend kam aus dem Plenum der Aufruf zur „Entidealisierung“ aller beteiligten Akteure. Jeder sollte etwas mehr Verständnis für die anderen aufbringen. Wer ständig vom Idealbild „beteiligende Bürger, motivierte Verwaltung, offene Politiker“ ausgeht, kann nur enttäuscht werden. Wenn wir nach dem Idealverfahren suchen, werden wir es wahrscheinlich nicht finden. Evaluation kann uns aber dabei helfen, die bestehenden Verfahren zu verbessern.



# Zwischenresümee: Ergebnisse des Pinnwand-Protokolls

Im Verlauf der Vorträge und der anschließenden

Diskussionen wurde auf Pinnwänden „live“ protokolliert. Gesammelt wurden

- a) Erfolgskriterien,
- b) Methoden und Indikatoren,
- c) Notizen zur Vergleichbarkeit / Standardisierung
- d) Herausforderungen, Probleme, offene Fragen.

## Erfolgskriterien

*Anhand welcher Kriterien sollte der Erfolg oder Misserfolg von Bürgerhaushalten gemessen werden?*

Die beim Workshop gesammelten Erfolgskriterien wurden abschließend bewertet; jeder Teilnehmende bekam vier Klebepunkte, die er auf die wichtigsten Karten kleben konnte.

Daraus ergibt sich eine

**Liste der acht wichtigsten Erfolgskriterien:**

- 1) **Umsetzung der Bürgervorschläge (13)**
- 2) **Qualität der Informationen (10)**
- 3) **Transparenz (9)**
- 4) **Beteiligung bereits an der Prozessgestaltung (8)**
- 5) **Anschlussfähigkeit (7)**
- 6) **Verfahrensgerechtigkeit (5)**
- 7) **Qualität der Vorschläge (4)**
- 8) **Politischer Wille (4)**



Alle gesammelten Erfolgskriterien wurden nachträglich für den vorliegenden Bericht geordnet und unterteilt in **Ziele** und **Erfolgsfaktoren**.

**Ziele** sagen etwas darüber aus, **was mit dem Bürgerhaushalt erreicht werden soll** und woran der Erfolg gemessen werden sollte.

**Erfolgsfaktoren** geben Aufschluss darüber, **wie diese Ziele erreicht werden können**, also welche Faktoren dafür zuträglich sind.

Die Zuordnung ist nicht immer ganz eindeutig. Zum Beispiel kann eine hohe Qualität der Vorschläge sowohl ein Ziel in sich als auch ein Erfolgsfaktor für andere Ziele sein.

Klar wird auch: Nicht alle Ziele sind unbedingt miteinander vereinbar. Im Zweifelsfall muss man sich zum Beispiel entscheiden, ob man eher eine breite Reichweite oder eine hohe Qualität von Beiträgen möchte.

## Ziele

### Welche Ziele sollen mit dem Bürgerhaushalt erreicht werden?

Die folgenden Erfolgskriterien bzw. Ziele wurden nachträglich geordnet:

*Pluralität, Teilnehmerprofile, Verbesserung des Dialogs mit nicht-organisierten Bürgern*

- **Pluralität**  
Die Beiträge spiegeln die Meinungsvielfalt der Bevölkerung wider.
- **Teilnehmerprofile**  
Die Teilnehmerprofile spiegeln die Struktur der Bevölkerung wider.
- **Verbesserung des Dialogs mit nicht-organisierten Bürgern**  
Bürger, die sich nicht in einem Verein, einer Gewerkschaft oder einer Partei engagieren, sollen stärker in die Politik einbezogen werden.

*Grad der Einflussnahme durch die Bürger, Resultate / Ergebnisse / Auswirkungen*

- **Grad der Einflussnahme durch die Bürger**  
Der Bürgerhaushalt erweitert den Grad der Einflussnahme durch die Bürger auf die Verteilung öffentlicher Gelder.
- **Resultate / Ergebnisse / Auswirkungen**  
Die Ergebnisse des Bürgerhaushalts haben Auswirkungen auf die Mittelverteilung bzw. die weitere politisch-administrativen Prozesse.

*Mehr Vertrauen, höhere Wahlbeteiligung, Akzeptanz politischer Entscheidungen*

- **Mehr Vertrauen**  
Das Vertrauen der Bürgerschaft in die Politik wird gestärkt (siehe Portugal).
- **Höhere Wahlbeteiligung**  
Politikverdrossenheit sinkt, die Wahlbeteiligung steigt.
- **Akzeptanz politischer Entscheidungen**  
Die Bürger sind mit den Beschlüssen des Rates zufrieden und akzeptieren sie.

*Mehr Transparenz & Verständlichkeit des Haushalts*

- **Mehr Transparenz & Verständlichkeit des Haushalts**

*Gerechtigkeit der Mittelverteilung, weniger Armut, Beitrag zum „Empowerment“*

- **Gerechtigkeit der Mittelverteilung**  
Der Bürgerhaushalt ermöglicht eine gerecht(er)e Mittelverteilung.
- **Beitrag zum „Empowerment“**  
Gesellschaftliche Randgruppen werden durch den Bürgerhaushalt ermächtigt.
- **Weniger Armut**  
Der Bürgerhaushalt trägt dazu bei, dass die Bedürfnisse der Ärmsten erkannt und befriedigt werden (siehe Afrika).

*Konsultationsfunktion, Erkenntnisse über Prioritäten und Präferenzen, Entscheidungshilfen für die Verwendung von Mitteln*

- **Konsultationsfunktion**  
Die lokale Expertise ist Grundlage für Entscheidungen der Politik.
- **Erkenntnisse über Prioritäten und Präferenzen**  
Durch den Bürgerhaushalt erfährt die Politik mehr über Prioritäten und Präferenzen der Bürger.
- **Entscheidungshilfen für die Verwendung von Mitteln**  
Die Vorschläge der Bürger dienen als Entscheidungshilfen für Politik und Verwaltung.

*Schlankheit, Einpassung in die repräsentative Demokratie*

- **Schlankheit**  
Die Beteiligung ist gut, der Aufwand möglichst gering.
- **Einpassung in die repräsentative Demokratie**  
Durch den Bürgerhaushalt werden neue Elemente von Bürgerbeteiligung in Einklang mit der repräsentativen Demokratie gebracht. Der Bürgerhaushalt soll einen Beitrag zur politischen Bildung der Bürger schaffen.

## Erfolgsfaktoren

### Welche Faktoren tragen zum Erreichen der Ziele bei?

- **Transparenz**  
Das Verfahren ist transparent gestaltet, Informationen sind verfügbar.
- **Verfahrens- und Ergebnistransparenz**  
Es besteht Transparenz im Verfahren und bei der Rechenschaft. (Das schafft Vertrauen).
- **Ziele / Kriterien klar definieren**  
Die Ziele werden vor Beginn des Verfahrens festgelegt. Das schafft Transparenz.
- **Qualität der Informationen**  
Die bereitgestellten Informationen sind von hoher Qualität.
- **Öffentlichkeitsarbeit**  
Es erfolgt eine umfassende, breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit.
- **Qualität der fachlichen Rückmeldungen**  
Die Qualität der Rückmeldungen von Verwaltung bzw. Experten ist hoch. Das gilt sowohl während des Verfahrens als auch bei der Rechenschaftslegung.
- **Umsetzung der Bürgervorschläge**  
Die Vorschläge der Bürger werden ernst genommen und umgesetzt.
- **Methoden der Beteiligung**  
Es werden die ‚richtigen‘ Methoden angewendet, um die definierten Ziele zu erreichen.
- **Zielgruppennähe des Beteiligungskanals**  
Der Beteiligungskanal ist auf die Zielgruppe abgestimmt.
- **Robustheit**  
Manipulation des Verfahrens ist nicht möglich.
- **„Übersetzungsprozess“**  
Verwaltungslogik und Bürgerlogik kommen in Einklang. Bürgernahe Sprache wird angewendet.
- **Nutzerfreundlichkeit der Plattform**  
Die Online-Plattform ist niedrigschwellig und leicht zu bedienen.
- **Interaktivität**  
Es ist ein Dialog bzw. eine Diskussion möglich, nicht nur Abstimmung.
- **Qualität der Vorschläge**  
Die Bürgervorschläge zeugen von hoher Qualität.
- **Partikular vs. Gemeinwohlinteressen**  
Die Vorschläge der Bürger sind an Gemeinwohlinteressen ausgerichtet und spiegeln nicht nur Einzelinteressen wider.
- **Evaluierung selbst ist Beteiligung**  
Die Evaluation des Bürgerhaushalts erfolgt partizipativ.
- **Beteiligung bereits an der Prozessgestaltung**  
Die Vorbereitungen und konzeptionellen Überlegungen des Bürgerhaushalts erfolgen partizipativ.
- **Kriterien vorher gemeinsam mit Bürgern festlegen**  
Die Erfolgskriterien bzw. Ziele des Bürgerhaushalts werden vorab gemeinsam mit den Bürgern festgelegt.
- **Demokratische Fairness**  
Der Prozess ist ‚fair‘ gestaltet, die Chancen sind für alle gleich.
- **Verfahrensgerechtigkeit**  
Alle haben die Möglichkeit, teilzunehmen.
- **Barrierefreiheit**  
Jeder kann mitmachen.
- **Nachhaltigkeit**  
Der Bürgerhaushalt wird zum festen Bestandteil politisch-administrativer Prozesse. Er ist keine einmalige Sache.
- **Standardisierung**  
Der Bürgerhaushalt wird verstetigt.
- **Einbettung in den administrativen Prozess**  
Das Verfahren ist eng mit der Arbeit der Verwaltung verknüpft.
- **Anschlussfähigkeit**  
Der Bürgerhaushalt ist anschlussfähig an politisch-administrative Prozesse.
- **Politischer Wille<sup>1</sup>**  
Der politische Wille muss gegeben sein.

<sup>1</sup> Dieser Erfolgsfaktor wurde über Twitter angeregt und von der Moderation aufgenommen.

### Misserfolgskriterien

#### Im Umkehrschluss: Welche Faktoren sind *nicht* förderlich zur Erreichung der Ziele?

- **Nur Partikularinteressen geäußert**  
Die Vorschläge sind nicht oder kaum gemeinwohlorientiert.
- **Doppelungen von Vorschlägen**  
Es gehen viele doppelte Vorschläge ein, die von den Bürgern nicht kollektiv gesammelt und dann zu einem Vorschlag gefügt wurden.
- **Nicht nutzerfreundliche Online-Plattform**  
Die Online-Plattform ist nicht nutzerfreundlich.
- **Fast nur Bessergebildete**  
Es herrscht eine Dominanz der „üblichen Verdächtigen“.
- **Starker Lobbyismus**  
Nur Interessensgruppen machen mit.
- **Keine neuen, originellen Vorschläge durch Bürger**  
Aus den Vorschlägen entstehen keine Handlungsempfehlungen für Politik und Verwaltung.

## Methoden und Indikatoren

### Mit welchen Methoden und Indikatoren können Erfolgskriterien gemessen werden?

#### Allgemeine Feststellungen

- Evaluation sollte **schon vor dem Start des Verfahrens** gemeinsam mit den Bürgern beginnen.
- **Alle beteiligten Akteure** sollten bei der Evaluation **involviert** werden. Alle definieren Erfolg bzw. Misserfolg.
- **Perspektiven verschiedener Akteure** müssen berücksichtigt werden. Auch die Nicht-Teilnehmer sollten nach den Gründen für ihre Nicht-Beteiligung gefragt werden.\*
- **Zeitpunkte der Evaluierung** sollten festgelegt werden.
- Die **Vergleichbarkeit** von Bürgerhaushalten sollte **das Ziel** der Evaluation sein.
- Methoden der Evaluation sind **phasenabhängig** und **zielgruppenabhängig**.
- **Erhebungsmethoden und Befragungsformulierungen** sollten **standardisiert** werden.
- Es sollte ein **Katalog von möglichen Zielen** erstellt werden.
- Erst werden die **Ziele definiert**, daraufhin die **Indikatoren entwickelt**.
- Verfahren wird **an der eigenen Messlatte** bzw. an den eigenen Zielsetzungen **evaluiert**.

#### \*Akteure, die bei der Evaluation involviert werden sollten:

- Verwaltung
- Bürgerschaft
- Zivilgesellschaftliche Gruppen
- Teilnehmende
- Medien
- Wissenschaft
- Stadtpolitik
- Parteien / Fraktionen

#### Methoden

- Triangulation (viele Methoden kombiniert)
- Online-Fragebogen
- Erhebungsbogen für sozio-demographische Daten
- Fragebogen (Papierform, Online oder beides)
- Telefoninterviews (mit Politikern)
- Beobachtung der Medienberichterstattung
- Mithilfe von Assistenten (Feedback festhalten)
- Repräsentative Befragung der Bürgerschaft

## Indikatoren

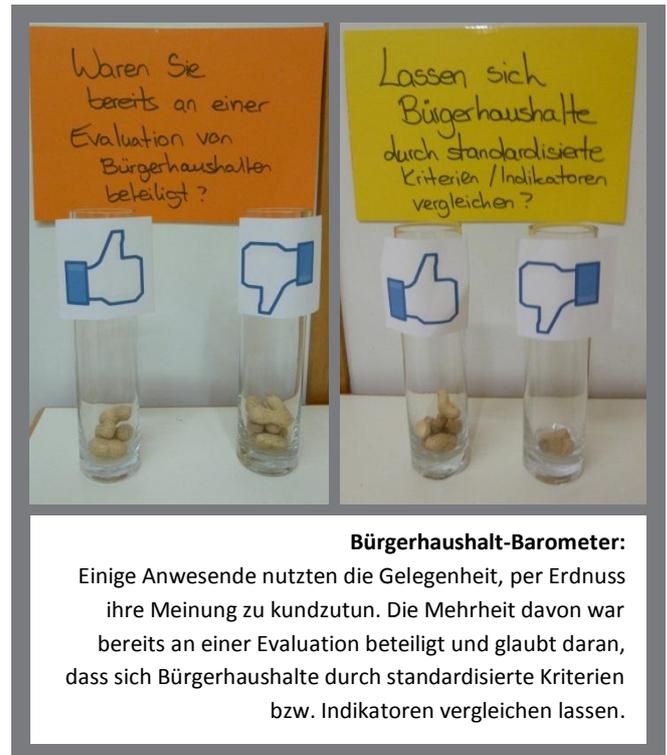
- Geschlecht der Teilnehmenden
- Anzahl von Vorschlägen, Anzahl von Kommentaren
- Bildungsstand der Teilnehmenden
- Grad der Deliberation
- Moderation
- Grad der Inklusion
- Erfolgsschwelle (Aufnahme in die Bestenliste)
- (siehe auch Liste der Erfolgsfaktoren, Seite 19)

## Vergleichbarkeit

*Wie ist ein Lernen über Einzelfälle hinaus möglich? Wie können Evaluationsergebnisse zum Vergleich von Bürgerhaushalten genutzt werden?*

Bei Einzelverfahren ist eine **systematische Evaluation möglich**, da Einzelverfahren an ihren eigenen Zielen gemessen werden können.

**Vergleichende Evaluationen** sind **schwierig**, da die Ziele von Bürgerhaushalten unterschiedlich sind. Auch die Verfahrensarten (zum Beispiel konsultativ oder mit Entscheidungsbefugnissen) sind sehr verschieden. **Bürgerhaushalte sind insgesamt sehr individuell.**



Möglicherweise gibt es aber „**universelle Prinzipien**“. Dafür könnte eine **Metastudie** zu Bürgerhaushalten sinnvoll sein. Diese Studie könnte die Frage aufgreifen, welches die genauen „Oberziele“ sind, also welche übergreifenden Ziele von Bürgerhaushalten es möglicherweise gibt.

Außerdem ist eine **Gruppierung ähnlicher Verfahren** erstrebenswert.



## Herausforderungen, Probleme, Offene Fragen

*Welche Herausforderungen und welche Lösungsansätze gibt es? Welche Probleme, Grenzen und offene Fragen?*

### Herausforderungen

- **Schnittstelle Verwaltung – Bürger:** Es gilt, die politischen Kompetenzen zu klären und die unterschiedlichen Wahrnehmungen zu Zielen und Zielerhebung aufzudecken.
- Die **Ziele von Politik/Verwaltung und Wissenschaft** sind bei der Evaluation oft unterschiedlich (zum Beispiel der Wunsch nach Repräsentativität versus Kostenminimierung).
- **Aufruf zur „Entidealisierung“:** Bürger, Verwaltung, Politik müssen alle aufeinander zugehen.
- Herausforderung des externen Evaluators: **„Man beißt nicht die Hand, die einen füttert.“** Der externe Blick ist wichtig, aber enge Zusammenarbeit ist auch notwendig.
- Die Verfahren müssen **flexibel und lernfähig** bleiben.
- **Weiche und harte Erfolgskriterien** müssen für die Evaluation herangezogen werden.
- Weiche Ziele müssen **mess- und handhabbar** gemacht werden.
- Ein Problem ist die **fehlende Zielorientierung der Politik.**

### Offene Fragen

- **Wer evaluiert?** Wer hat bei der Evaluation den Hut auf?
- Fördert das Internet **Partikularinteressen**?
- Wie **misst** man **Vertrauensaufbau**? Wie misst man Demokratieförderung?
- Kann man den **kausalen Zusammenhang** zwischen **Bürgerhaushalt und Wahlbeteiligung** herstellen? (*Idee: Vergleich von Wahlbeteiligung in Städten mit und ohne Bürgerhaushalt*)
- **Wer definiert**, wann ein Ziel erreicht wurde bzw. wann es ein Erfolg oder ein Misserfolg ist?
- Ist es ein Misserfolg, wenn die Teilnehmer **nicht repräsentativ** sind?
- Ist Beteiligung von **Nicht-Einwohnern** bei Bürgerhaushalten problematisch?
- Ist die **Dominanz von Partikularinteressen** bei Bürgerhaushalten ein normales Phänomen? Wie kann eine stärkere Gemeinwohlorientierung erreicht werden?



In den Pausen wurden Videostatements der Anwesenden eingefangen.

# Arbeitsgruppen zu Zielen und Verfahrensgestaltung

Nach den Vorträgen teilten sich die Anwesenden in drei Kleingruppen, um zwei verschiedenen Fragen zu diskutieren und die Ergebnisse danach im Plenum vorzustellen. Die Fragen wurden von den Teilnehmenden selbst definiert.

## Arbeitsgruppe 1: Ziele von Bürgerhaushalten

Aufgabe dieser Gruppe war die Erarbeitung eines **Katalogs möglicher Ziele** und die Bearbeitung der Frage:

*„Lassen sich standardisierte Kriterien / Ziele definieren, die für alle Bürgerhaushalte gelten?“*

Die Gruppe hat die oben genannte Frage in mehrere Fragen aufgeteilt und gezielt beantwortet.

### Warum sind Ziele wichtig für Bürgerhaushalte?

Ziele sind notwendig, um daraus Erfolgskriterien abzuleiten und diese messbar zu machen.

### Von wem sollten solche Ziele gesetzt werden?

Konsens konnte darüber erreicht werden, dass die Entwicklung der Zielsetzungen Teil des Arbeitsprozesses sein sollte. Ziele bestimmen den Prozess, daher sollte zu Beginn des Verfahrens die Zielerarbeitung stehen.

Die Gruppe hat Ziele von Bürgerhaushalten gesammelt. **Diese Ziele sind nicht unbedingt allgemeingültig.** Bei der Sammlung entstand eine intensive Diskussion. Die gesammelten Ziele wurden nicht immer von allen geteilt, aber ohne Wertung dennoch festgehalten. Eine Überlegung, die in der Diskussion aufkam, war, Ziele jenseits des jährlichen Haushalts, also mit Bezug auf die Mehrjährigkeit zu etablieren.



### Mögliche Ziele von Bürgerhaushalten

- + Die **Bürger sollen aktiviert** werden, und zwar möglichst **nachhaltig und langfristig**.
- + Die **Ergebnisse sollen anschlussfähig** sein und **Konsequenzen** für Politik/Verwaltung **haben**.
- + Der **Haushalt soll konsolidiert** werden.
- + Alle Beteiligten sollen **voneinander lernen**.
- + Eine **neue politische Kultur** (basierend auf Kooperation, Verständnis, Kompromissen) soll etabliert werden.
- + Ziel sollte sein, weg von der Konsultation und **hin zu Kooperation** zu kommen.
- + Das Verfahren sollte auf **Dauerhaftigkeit** angelegt sein.
- + Der Bürgerhaushalt sollte Verwaltung, Bürger und Politik in einen **Dialog** bringen.
- + Im Vergleich zu früheren Verfahren soll der **Bekanntheitsgrad gesteigert** werden.
- + Der Bürgerhaushalt soll **transparent und verständlich** sein.
- + Der Bürgerhaushalt soll **verschiedene Bereiche der Stadtverwaltung verbinden** und als Querschnittsthema dienen.



## Arbeitsgruppe 2: Verfahrensgestaltung

Aufgabe dieser Gruppe war die Bearbeitung der Fragen:

*Welche Vor- und Nachteile haben verschiedene Beteiligungsverfahren?*

*Wie ist der Zusammenhang zwischen Gestaltung und Ergebnis?*

Bei dieser Gruppe ging es um „Evaluation in Aktion“, also die Bewertung verschiedener Verfahrensarten. Dabei hat sich die Gruppe besonders intensiv mit Vor- und Nachteilen verschiedener Beteiligungskanäle auseinandergesetzt:

### Handy / SMS

- + Möglicherweise machen per SMS **mehr und jüngere Bürger** mit.
- + Die **Beteiligungshürde ist sehr niedrig**, da es nur um eine Abstimmung geht.
- **Mehrfache Abstimmung** einer Person kann nicht ausgeschlossen werden.
- Es kann nicht verhindert werden, dass **Nicht-Einwohner sich beteiligen**.
- Es ist **keine Diskussion** möglich, nur Abstimmung.

### Internet

- + Es ist eine **Diskussion möglich**, nicht nur Abstimmung.
- + **Viele Informationen** können bereitgestellt werden.
- + Internetangebote sind **24/7 erreichbar**.
- Die **Beteiligung im Internet ist geringer** als erwünscht.
- Nicht jede Person hat **Zugang** zum Internet.
- Auch hier ist es schwer, die **Beteiligung von Nicht-Einwohnern** zu verhindern.
- Diejenigen, die sich beteiligen, sind meist **die Bessergebildeten**.



Die Hürden zur Beteiligung können bei Internetangeboten höher oder niedriger gestaltet werden. Per **App für mobile Endgeräte** können evtl. weitere Menschen erreicht werden.

### Bürgerforen (Präsenz-Veranstaltungen)

- + **Randgruppen** können **über Multiplikatoren aktiviert** werden.
- Die **Beteiligung ist noch geringer** als bei anderen Kanälen

### Telefon

Telefonische Vorschlagsabgabe ist **abhängig vom Call-Center-Agent**.

### Post

- + Die Möglichkeit postalischer Vorschlagsabgabe **bezieht auch ältere Bürger ein**.

Deutlich wurde bei der Diskussion, dass je nach Methode verschiedene Zielgruppen angesprochen werden. Umso wichtiger ist es, die **Zielgruppen und Ziele des Bürgerhaushaltes bewusst zu definieren**. Die Frage lautet dann: „Welche Methode passt zu diesen Zielen?“. Wenn das Ziel klar formuliert ist und die richtige Methode bzw. der richtige Kanal gewählt, dann können falsche Erwartungshaltungen vermieden werden.

Intensiv diskutiert wurde in der Gruppe auch das **Thema Zufallsauswahl**. Bildungsbias könnte so verhindert werden. Allerdings wäre dafür voraussichtlich eine Vergütung der Teilnehmenden notwendig. Das Verfahren wäre eher geschlossen.

Weiterhin ging es in der Gruppe um die **Frage thematischer Eingrenzungen**, und ob sich Bürgerinnen und Bürger daran halten. Offen blieb zudem, ob die Beteiligung von Nicht-Einwohnern ein Problem für den Bürgerhaushalt darstellt oder nicht.



## Arbeitsgruppe 3: Verfahrensgestaltung

Aufgabe dieser Gruppe war die Bearbeitung der gleichen Fragen wie in Arbeitsgruppe 2:

*Welche Vor- und Nachteile haben verschiedene Beteiligungsverfahren?*

*Wie ist der Zusammenhang zwischen Gestaltung und Ergebnis?*

Aufgrund des hohen Bedarfes, den Zusammenhang zwischen Verfahrensausgestaltung und (Evaluations-)Ergebnissen zu diskutieren, gab es hierzu eine zweite Gruppe. Die Ergebnisse sind hier zusammengefasst:

Um Bürgerhaushalte evaluieren zu können, ist es zunächst wichtig, sich über die sehr verschiedenen Beteiligungsverfahren bewusst zu werden. Je nach Verfahren sind auch die Schwerpunkte und Zielsetzungen unterschiedlich.

Der **Gegenstand** eines Bürgerhaushaltes kann zum Beispiel **thematisch eingeschränkt** sein oder sich nur auf Verwaltungshaushalt *oder* Investitionshaushalt beziehen. Außerdem liegt der Schwerpunkt bei manchen Bürgerhaushalten darauf, dass Bürger **Vorschläge einbringen**, bei anderen darauf, dass Bürger über **Vorschläge abstimmen**.

Intensiv diskutiert wurde außerdem die Teilnehmerrekrutierung. Hier unterschied die Gruppe zwischen **offener (nicht-repräsentativer)** und **geschlossener (repräsentativer) Auswahl**. In diesem Zusammen-

hang wurde auch erörtert, inwieweit der Wunsch nach **Repräsentativität** legitim ist. Es wurde darauf hingewiesen, dass es ein Mythos ist, dass politische Repräsentanten repräsentativ gewählt werden. Daran schloss sich die Frage, wie sich Randgruppen erreichen lassen. Selbst bei Verfahren mit Zufallsauswahl sind die Rücklaufzahlen oft gering.

Als Evaluationskriterium ist Repräsentativität daher fragwürdig. Wenn man dieses Ziel anlegt, ist der Bürgerhaushalt fast zum Scheitern verurteilt. Es sollte darum gehen, **mehr Menschen als bisher zu beteiligen**. Selbst kleine Fortschritte in diesem Bereich sind ein Erfolg. Das Ziel sollte sein, dass immer mehr Menschen mitmachen und gleichzeitig die Vorschläge in ihrer Anzahl sinken. Der Vorschlag aus der Gruppe: Die Menschen sollten die Möglichkeit haben, **kollektive Vorschläge gemeinsam zu erarbeiten**. Dafür sahen einige das Medium Internet eher kritisch. Bei Vor-Ort-Veranstaltung ist es einfacher, miteinander ins Gespräch zu kommen. Andererseits wurde eingewandt, dass zu Präsenzveranstaltungen in Deutschland meist sehr wenige Personen kommen.

Insgesamt wurde betont, dass für den Erfolg eines Bürgerhaushalts der **politische Wille essentiell** ist. Das Verfahrensdesign selbst ist sekundär, wenn die Politik mit Überzeugung dahinter steht und das Konzept lebt.

## Resümee

Zum Abschluss des Workshops bekamen alle Teilnehmer noch einmal die Möglichkeit, ein kurzes Resümee zu ziehen. Das Fazit zur Veranstaltung war grundsätzlich sehr positiv. Man fühle sich **beruhigt**, dass andere genau vor den gleichen Herausforderungen stehen, **ermutigt, positiv aufgeladen** und bereit zum Weitermachen. Es sei sehr bereichernd gewesen, verschiedene **Perspektiven, Ansätze und Modelle** kennenzulernen. So habe zum Beispiel das Beispiel aus Portugal gezeigt, dass es möglich ist, weniger Vorschläge und mehr Teilnehmer zu erreichen. Es gelte eben, die Bürger von Herzen zu motivieren, mit Themen, die sie interessieren. Ein mehrfach genanntes Thema waren **Vor-Ort-Veranstaltungen**. Vor-Ort-Veranstaltungen könnten so gestaltet werden, dass sie „bürgernäher“ und damit attraktiver sind. In Stuttgart kommen zum Beispiel immer wieder neue Gesichter; und selbst wenn es nur wenige sind, ist das schon viel Wert. Ein Teilnehmer regte an, über **neue Arten des Verfahrens** nachzudenken. In Groß-Umstadt wird die **Beteiligung zu konkreten Leistungen und Produkten**, zum Beispiel zu einem Spielplatz stattfinden. Ein anderer Teilnehmender regte an, sich Beispiele anzuschauen wie das Dialogprojekt der VHS Osnabrück. Eine weitere Idee: Eine **systematische, vergleichende Analyse verschiedener Ansätze** von Bürgerhaushalten.

Bedauert wurde von vielen, dass mit einer Ausnahme **keine Politiker** bzw. Gemeinderatsmitglieder beim Workshop vertreten waren. Außerdem wurde vorgeschlagen, eine nächste Veranstaltung 2-tägig zu gestalten, um **mehr Raum für Diskussion** zu bieten. Nelson Dias rief dazu auf, weiter international zu kooperieren und auch Politiker zu solchen Veranstaltungen einzuladen. Er wies auf die jährliche Konferenz des internationalen Netzwerkes zu partizipativer Demokratie ODP<sup>2</sup> hin, die Anfang Juli in

Cascais in Portugal stattfinden wird. Nähere Informationen zu dieser Konferenz finden sich ab nächstem Jahr auf der Seite des Netzwerkes: [www.oidp.net](http://www.oidp.net).

Einige Teilnehmer warfen Fragen auf, die Ihrer Meinung nach beim Workshop zu kurz kamen bzw. weiterer Diskussion bedürfen und in weiteren Veranstaltungen aufgegriffen werden sollten:

- Wie gehen wir mit der **Skepsis bzw. Angst der Politik** um? Wie gehen wir mit der Angst um, auch an Legitimation zu verlieren?
- Wie kann eine bessere **Einbindung von Politik** erreicht werden? Wie stellt man sicher, dass der politische Wille zur Beteiligung da ist (und ernst gemeint)?
- Wie kann das **Interesse am Bürgerhaushalt** hoch bleiben bzw. gar gesteigert werden?
- Wie kann ein Bürgerhaushalt in **größeren Beteiligungsansatz** eingebettet werden? (Idee: Koordinierungsstelle für Bürgerbeteiligung einrichten)
- Welche **Kriterien zur Evaluation** gibt es? (Weiterführung der Diskussion beim Workshop)

Diese offenen Fragen können ergänzt werden durch die offenen Fragen, die im Verlauf des Tages an der Pinnwand gesammelt wurden bzw. in den Gruppenarbeiten aufgekommen sind (siehe Seite 22).

Es ist geplant, diese offenen Fragen bei weiteren Veranstaltungen und auf [www.buergerhaushalt.org](http://www.buergerhaushalt.org) vertiefend zu diskutieren.

<sup>2</sup> Das Netzwerk ODP oder nach seiner englischen Abkürzung IOPD (International Observatory on Participatory Democracy) hatte sich und seine Arbeit auf dem achten Netzwerktreffen Bürgerhaushalt im Mai 2012 vorgestellt. Nachzulesen in der Dokumentation des Netzwerktreffens,

erschieden als Material Nr. 56 bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt: [www.service-eine-welt.de/publikationen/publikationen-start.html](http://www.service-eine-welt.de/publikationen/publikationen-start.html).

# Anhang

## Programm

Programm	
<b>11:00 Uhr</b>	<b>Begrüßung und zentrale Fragestellungen</b> <i>Mandy Wagner (SKEW), Oliver Märker und Michelle Ruesch (Moderation)</i>
<b>11:20 Uhr</b>	<b>Wie evaluiert man einen Bürgerhaushalt?</b> <b>Schlüsselvariablen, Akteure, Verfahren, Ergebnisse und Impacts</b> <i>Nelson Dias; In Loco, Portugal</i>
	<b>Evaluation des Bürgerhaushalts der Stadt Köln:</b> <b>Methodik und Ergebnisse</b> <i>Dr. Niels Taubert; Universität Bielefeld</i>
<b>12:45 Uhr</b>	<b>Mittagspause</b>
<b>13:45 Uhr</b>	<b>Wie lässt sich der (Miss-)Erfolg eines Bürgerhaushalts messen?</b> <b>Erfahrungen und Desiderate aus Frankfurt</b> <i>Alma Kolleck &amp; Martina Neunecker; Goethe-Universität Frankfurt</i>
<b>14:20 Uhr</b>	<b>Gruppenarbeit zur Zukunft der Evaluation von Bürgerhaushalten</b> a) Ziele und Erfolgskriterien b) Verfahrensausgestaltung
<b>15:30 Uhr</b>	<b>Kaffeepause</b>
<b>15:45 Uhr</b>	<b>Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum</b>
<b>16:45 Uhr</b>	<b>Abschluss und Verabschiedung</b> <i>Mandy Wagner (SKEW)</i>

## Teilnehmerliste

Titel	Nachname	Vorname	Institution
	Apostolou	Janina	Andrassy University Budapest
	Böhnke	Konrad	Stadt Frankfurt am Main
	Brehme	Marco	Goethe-Universität Frankfurt
	Bruch	Hans-Joachim	Arbeitsgemeinschaft "Meine Stadt gehört mir (Pforzheim)"
	Busse	Stefan	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
	Dias	Nelson	In Loco, Portugal
<b>Dr.</b>	Döbel	Reinald	Universität Münster
	Dreiocker	Ute	Stadt Köln
	Dürselen	Sebastian	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Etzel	Steffen	Stadt Bad Homburg
	Fischer	Wolfgang	Stadt Herne
	Gallhoff	Margarete	BürgerMitWirkung
<b>Prof.Dr.</b>	Geißel	Brigitte	Goethe-Universität Frankfurt
	George	Rainer	Stadt Frankfurt am Main
	Gray	Nina	Dolmetscherin
	Hein	Philipp	Stadt Weimar
	Henschel	Marten	Dolmetscher
	Jung-Kroh	Imke	Stadt Darmstadt
	Knips	Dörthe	AG Bürgerhaushalt Jena
<b>Dr.</b>	Knirsch	Hanspeter	Dr. Knirsch Consult
	Koch	Thomas	Stadt Solingen
	Kolleck	Alma	Goethe-Universität Frankfurt
	Koop	Alexander	Bertelsmann Stiftung
	Kreutz	Tanja	Stadt Köln
	Lahmann	Dirk	Bundesstadt Bonn
	Landfermann	Hanna	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Liebscher	Lutz	Stadtrat Jena
	Lösch	Tatjana	Stadt Worms
<b>Dr.</b>	Märker	Oliver	ZebraLog
	Michaelis	Reiner	Gemeinde Groß-Umstadt
	Neunecker	Martina	Goethe-Universität Frankfurt
	Nosofsky	Angela	Stadt Weimar
	Otto	Ulrike	Stadt Münster
	Postert	Stephan	Stadt Frankfurt am Main
	Reinhart	Martin	Landeshauptstadt Kiel
	Roeder	Eva	Heinrich-Böll-Stiftung
	Ropertz	Manfred	Stadt Köln
	Ruesch	Michelle	ZebraLog
	Schlecht	Eberhard	Liste BürgerBeteiligungshaushalt-Pforzheim
	Schmidt	Gerald	Senioren-Dienst Gerald Schmidt
	Schneider	Heinrich	Arbeitskreis Stuttgarter Bürgerhaushalt
	Steffen	Kai	Urbanizers Büro für städtische Konzepte
	Szybalski	Werner	demokratie 3.0 / Bürgerhaushalt Münster
	Taubert	Niels	Universität Bielefeld
	Wagner	Mandy	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)
	Walzer	Frank	Hanauer Anzeiger
	Weykopf	Patricia	Bundeszentrale für politische Bildung
	Wilbertz	Peter	Stadt Rösrath

# Fotoprotokoll der Pinnwände

Erfolgskriterien (siehe „Zwischenresümee“, Seite 17)



## Methoden und Indikatoren (siehe „Zwischenresümee“, Seite 20)

# Methoden / Indikatoren ?

- SCHON VOR DEM START MIT BÜRGERN
- ZEITPUNKTE DER EVALUIERUNG
- EVALUATION PHASENABHÄNGIG
- ERHEBUNGSBOGEN FÜR SOZIO-DEMOGRAFISCHE DATEN
- FRAGEBOGEN
- Evaluation durch alle Beteiligten (Stadt, Bürger, + Uni, ...)
- MIT HILFE VON ASSISTENTEN DIE FEEDBACK FESTHALTEN
- Indikatoren:
  - Grad der Deliberation
  - MODERATION
  - GRAD DER INKLUSION
- Vergleichbarkeit sollte Ziel sein
- Telefoninterviews mit Fabrikern
- ↳ Zielgruppenspezifische Befragungskanäle
- Verfahren wird an eigener Messlatte evaluiert
- ABLEITUNG AUS DEN ZIELSETZUNGEN
- Papierform, Online oder beides
- REPRÄSENTATIVE BEFRAGUNG DER BÜRGER SCHAFT
- Parteien / Fraktionen auch am Evaluationsprozess beteiligen (Menschen)
- Abgabe von Vorschlägen / schreiben von Kommentaren
- Bildungsstand der TN
- TRIANGULATION (VIELE METHODEN IN K + H.H.)
- Erhebungsmethoden & Befragungsforschungen standardisieren
- Katalog von möglichen Zielen erstellen
- Medien Wissenschaft Stadtverwaltung Bürgerstadt
- ↓  
definiere (Misser)folg
- PERSPEKTIVEN BERÜCKSICHTIGEN
- Beobachtung der Medienberichterstattung
- die Nicht-beteiligten sollten auch gefragt werden
- Gründe für Nichtbeteiligung
- ONLINE-FRAGEBOGEN
- Erfolgsschwelle (bei Aufnahme in Zielkriterien)
- Verwaltung, Bürger, Zivilgesellschaftl. Gruppen, Beteiligte fragen
- Ziele definieren und daraufhin Indikatoren entwickeln
- ONLINE-FRAGEBOGEN
- Erfolgsschwelle (bei Aufnahme in Zielkriterien)
- die Nicht-beteiligten sollten auch gefragt werden
- Gründe für Nichtbeteiligung
- ONLINE-FRAGEBOGEN
- Erfolgsschwelle (bei Aufnahme in Zielkriterien)
- die Nicht-beteiligten sollten auch gefragt werden
- Gründe für Nichtbeteiligung

## Vergleichbarkeit (siehe „Zwischenresümee“, Seite 21)

**Vergleichbarkeit**

Was sind die genauen Oberziele?

Bürgerhaushalte sehr (zu) individuell ...  
aber universelle Prinzipien?

Konsultativ oder mit Befugnissen?

Einzelverfahren:  
Evaluation möglich 😊

- kann an eigenen Zielen gemessen werden
- kann auf Verfahren zugeschnitten werden

Vergleichende Evaluierung: schwer ↓

Ideen:

- ↳ Metastudie
- ↳ Gruppen von Verfahren

## Herausforderungen, Probleme, Offene Fragen (siehe „Zwischenresümee“, Seite 22)

**Herausforderungen/Probleme**

**Offene Fragen** ?

**WER EVALUIERT?**

**Fördert das Internet Partikularinteressen?**

**Schnittstelle Verwaltung - Bürger**

- Frage politischer Kompetenzen
- unterschiedliche Wahrnehmungen zu Zielen & Zielsetzung

**Wie misst man Demokratieförderung?**

**Kann man kausalen Zusammenhang zwischen Bürgerhaushalt und Wahlbeteiligung herstellen?**

**Vergleich Idee Wahlbeteiligung bei Städten mit & ohne Bürgerhaushalt?**

**PARTIKULAR-INTERESSEN**  
NORMALES Phänomen?

**Ist es ein Misserfolg, wenn die Teilnehmer nicht repräsentativ sind?**

**ZURECHNUNG VON ERFOLG / MISSERFOLG**

**WEICHE u. HARTE ERFOLGSKRITERIEN**

**WEICHE ZIELE NESS + HANDHABBAR ZU MACHEN**

**Ziele von Politik/Verwaltung und wissenschaftlicher Evaluation oft unterschiedlich**  
(z.B. Repräsentativität vs. Kostenminimierung)

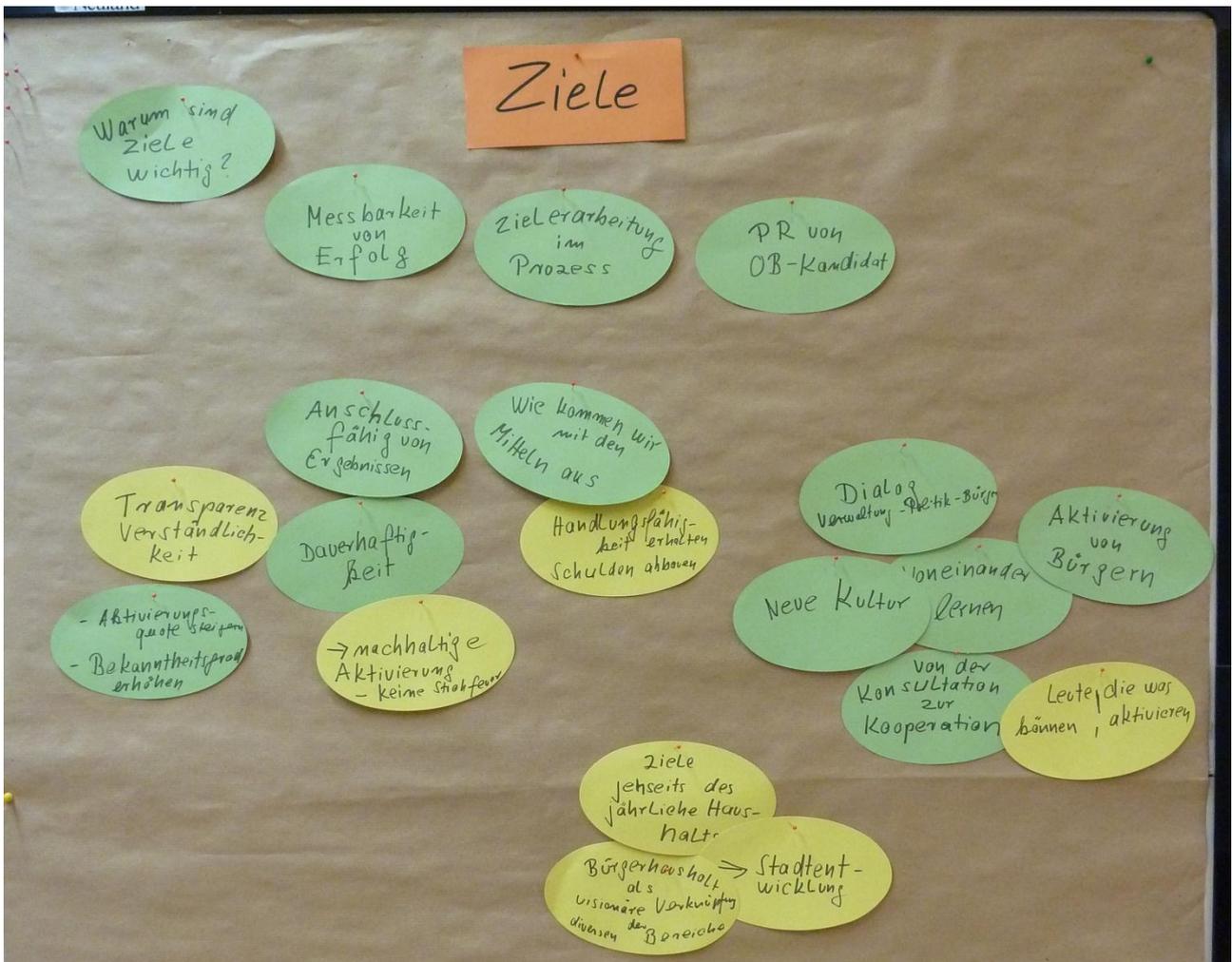
**Herausforderung des externen Evaluators:**  
"Man beißt nicht die Hand, die einen füttert."  
→ externer Blick wichtig  
→ aber enge Zusammenarbeit notwendig

**FEHLENDE ZIEL-ORIENTIERUNG DER POLITIK**

**"Entidealisierung" von Bürger, Verwaltung, Politik**  
→ alle müssen aufeinander zugehen

**Verfahren müssen flexibel & lernfähig bleiben**

### Arbeitsgruppe 1: Ziele von Bürgerhaushalten (siehe Seite 23)



## Arbeitsgruppe 2: Verfahrensgestaltung (siehe Seite 24)

**Welche Vor-/Nachteile haben verschiedene Beteiligungsverfahren?**

**Wie ist der Zusammenhang zwischen Gestaltung & Ergebnis?**

**Themen**

- Bereiche lassen sich begrenzen → Bürger halten sich nicht dran
- Möglichkeit des Sparhaushaltes

**Medium**

→ Kombination von Verfahren je nach Ziel

**HANDY/SMS**

- ⊖ Mehrfachnennung
- ⊖ Beteiligung von Nicht-Einwohnern?
- ⊕ eventuell mehr (jüngere) Teilnehmer
- ⊖ keine Diskussion, nur Abstimmung
- ⊕ niedrigste Beteiligungshürde (NUR Abstimmung)

**INTERNET**

- ⊖ geringe Beteiligung?
- ⊖ Problem des Zugangs
- ⊖ Beteiligung von Nicht-Einwohnern? (Bessere Kontrolle?)
- ⊖ Bildungsbias: Hochgebildete überrepräsentiert
- Hürden können höher/niedriger gestaltet werden
- ⊕ Diskussion, nicht nur Abstimmung
- App für mobile Endgeräte: höhere, leichtere Beteiligung
- ⊕ Informationen können bereitgestellt werden
- ⊕ 24h erreichbar

**BÜRGERFOREN (NOR-ORT-VERANSTALTUNGEN)**

- ⊖ noch geringere Beteiligung als andere Verfahren
- ⊕ "Randgruppen" über Multiplikatoren aktivieren

**TELEFON**

- abhängig vom Call Center-Agent

**POST**

- ⊕ bezieht auch ältere Bürger ein (z.B. in Kombination mit Zeitungsinserat)

**Ziele**

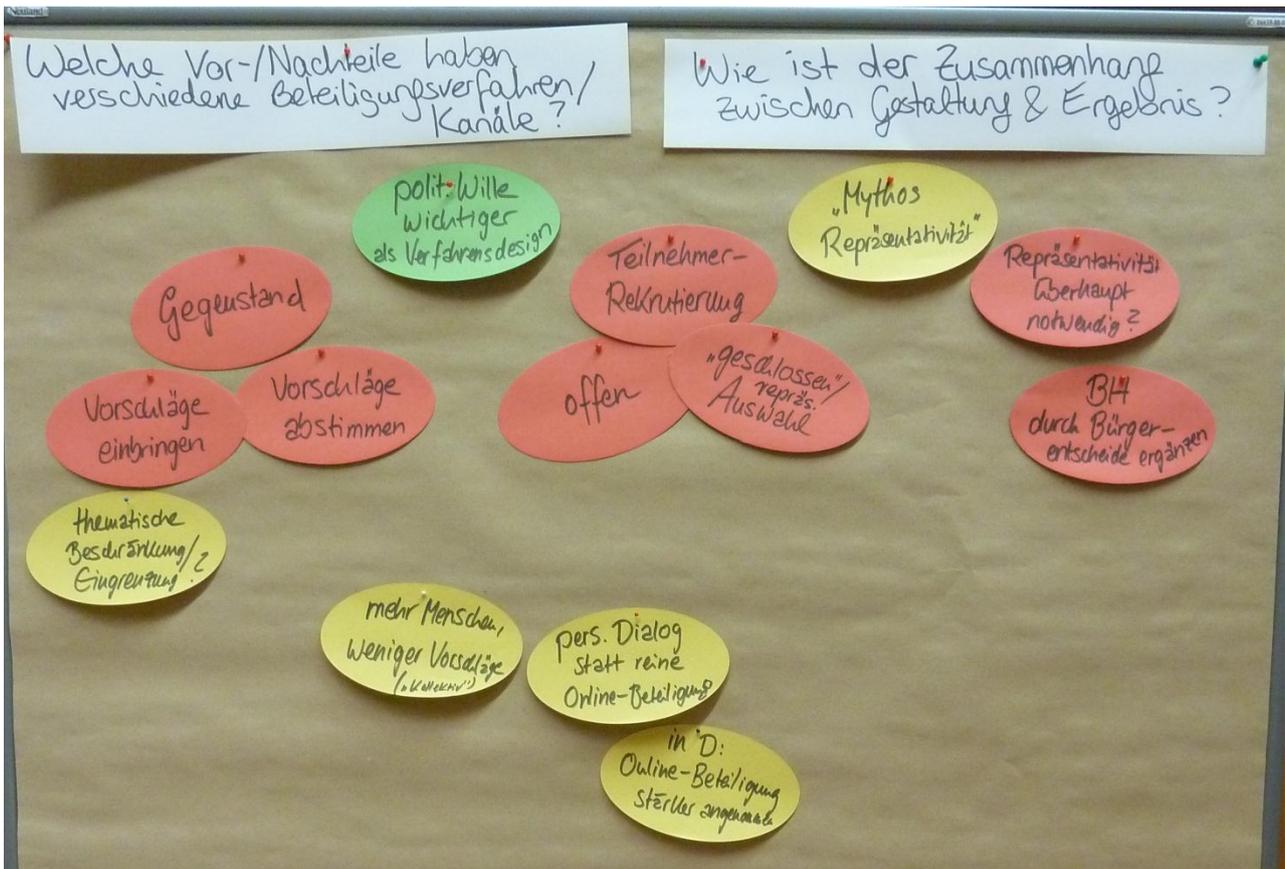
- muss vorher klar sein
- muss deutlich kommuniziert werden

**AUSWAHL**

- Zufallsauswahl
- ⊕ repräsentative Teilnehmer
- möglicherweise mit Vergütung der Teilnehmer
- ⊖ weniger offenes Verfahren

offene Frage: Beteiligung von Nicht-Einwohnern?

### Arbeitsgruppe 3: Verfahrensgestaltung (2) (siehe Seite 25)



## Folien der Vorträge

Klicken Sie auf die jeweilige Titelseite, um die komplette Präsentation (auf [www.slideshare.net](http://www.slideshare.net)) zu sehen:



**ENGAGEMENT GLOBAL**  
Service für Entwicklungsinitiativen

**CENTRO DE SERVIÇOS**  
PARA OS MUNICÍPIOS EM UM SÓ MUNDO

**Wie evaluiert man einen Bürgerhaushalt?**  
Schlüsselvariablen, Akteure, Verfahren, Ergebnisse und Impacts

Frankfurt | 22. November 2012

**LOCO**  
desenvolvimento e cidadania

**NELSON DIAS**  
nelson.dias@in-loco.pt

**info PB**  
PARTICIPATORY BUDGETS  
INFORMATION SYSTEM



**Evaluation des Bürgerhaushalts der Stadt Köln**

**Methodik und Ergebnisse**  
Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Erfolg oder Misserfolg? (Wie) ist eine Evaluierung von Bürgerhaushalten möglich?“  
Workshop am 22. November 2012, Frankfurt a.M.

**Dr. Niels Taubert**  
Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT)  
Universität Bielefeld



**GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN**

**Wie lässt sich der (Miss-)Erfolg eines Bürgerhaushaltes messen?**  
**Erfahrungen und Desiderate aus Frankfurt**

Alma Kolleck / Martina Neunecker  
Goethe Universität Frankfurt

22. November 2012

www.goethe-universitaet.de

15.11.2012